

## Wenn die Kapellenglocke zur Unzeit läutet

Seit 1963 hat die Brugger Kapelle ein elektrisches Läutwerk. Es wird von einer Zeitschaltuhr gesteuert. Während sommers die Glocke um 20.00 Uhr erklingt, lässt man im Winter bereits um 19.00 Uhr läuten. Dazu musste man bisher einen auf einem Zackenrad sitzenden Reiter versetzen. Bis ins höchste Alter kümmerte sich Franz Reischmann um das im Frühjahr und im Spätherbst anstehende Versetzen des Reiters. Wenige Jahre vor seinem Tod (gestorben 2019 im Alter von 94 Jahren) erklärte er mir die Funktionsweise der Zeitschaltuhr. Entsprechend dem dreimaligen Beten des Angelus gibt es drei Reiter; sie sitzen auf „6.00 Uhr“, „12.00 Uhr“ und „20.00 Uhr“. Oder eben auf „19.00 Uhr“.

Seit es die Sommerzeit gibt, heißt es höllisch aufpassen. Nun gilt es nicht nur den Reiter richtig zu setzen, sondern auch die Uhr im Frühjahr vorzustellen und im Herbst um eine Stunde zurückzusetzen.

Bei meinem ersten Versetzen des Reiters von „20.00 Uhr“ auf „19.00 Uhr“, wohl am Abend des 27. Oktober 2018, drehte ich das Zackenrad um eine volle Umdrehung nach vorne – genauer: um 11 Stunden, denn die in der Nacht gewonnene Stunde musste ja einkalkuliert werden.

Falsch gerechnet: Die Kapelle läutete um Mitternacht. Ich hätte zwei volle Umdrehungen minus eine Stunde machen müssen, da der Tag ja 24 Stunden hat.

Selber habe ich von der Läutepanne nichts mitgekriegt, hab tief und selig geschlafen. Aber der Nachbar hat mich darauf aufmerksam gemacht und rasch war die Zeitschaltuhr dann richtig eingestellt.

Anfang 2021 wollte die alte Zeitschaltuhr nicht mehr; all die Jahre, vermutlich die ganze Zeit seit 1963, hatte sie treu und zuverlässig der Glocke ihre Dienstpflicht angesagt hat. Klaus Schneider (Arnach), unser Elektro-Meister mit den goldenen Händen, brachte das Läutwerk Anfang März wieder in Gang. In stundenlanger Kleinarbeit reparierte er die Zeitschaltuhr. Auch stieg er auf den Dachboden und sah nach dem Elektromotor.

Doch bald stellte sich heraus: Die alte Uhr hat Flügel bekommen, sie eilte der Zeit voraus. Im Laufe eines Monats wurde das Brugger Angelus-Läuten um etwa zehn Minuten vorverlegt, die Glocke rief zu früh zum Gebet. Klaus, ein hoch zu lobender Anhänger des Reparierens, war am Ende seines Lateins; wir kamen nicht umhin, eine neue Zeitschaltuhr zu beschaffen.

Bis der Austausch der Zeitschaltuhr vonstatten ging, wurde es Juli. Mehrfach mussten wir unsere hurtige Uhr in die Schranken weisen. Auch der Nachbar kümmerte sich um das Nachjustieren unseres flotten Chronometers und auch ihm unterlief derselbe Lapsus wie mir bei meinem erstmaligen „Nocha-Dreha“: Wieder läutete es um Mitternacht.

Jetzt, nach dem Einbau der neuen Quarzuhr, haben wir fast so etwas wie Atomzeit. Pünktlichst um 6.00 Uhr, um 12.00 Uhr und um 20.00 Uhr läutet es. Ganggenauigkeit: 0,25 Sekunden. Unsere neue Uhr ist auch so schlau, dass sie selbständig auf Sommer- und Winterzeit umstellt.

Beim Ausbauen der alten Zeitschaltuhr – die um das Zigfache größer ist als das neue Teil – kamen Bleistiftnotizen von 1978 zum Vorschein. Damals wurde bereits um 5.00 Uhr geläutet, dann, klar, zu Mittag und abends schon um 18.00 Uhr. Mit der Stallarbeit, wozu die Glocke rief, wurde in Brugg sehr früh begonnen, denn hier hatte der Milchwagen auf seiner Sammel-tour den Startpunkt. Das abendliche Gebetläuten war in früheren Zeiten das Signal für die Kinder: Nun aber heim von der „Gass“!

Bis 1963 wurde von Hand „glitta“. Handläuten – „des hosch fei kenna müssa“, sagen die Alten. Beim „Engel des Herrn“ war es für den Läutenden ratsam, selbst mitzubeten, damit er im richtigen Moment einen Unterzug am Seil machte, und zwar bei den Worten „Maria sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“ sowie „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Nicht jeder hatte das nötige Rhythmus-Gefühl und so wussten die Leute draußen auf dem Feld, die beim Angelus alle den Hut abnahmen und mitbeteten, genau, wenn etwa „Jocka“ Remig (Kolb, Hof Grösser, gest. 1959) wieder am Glockenseil hantierte. Seit die Automatik fürs Läuten sorgt, geschieht das pünktlich auf die Minute (neuerdings sogar millisekundengenau). Früher, beim Handläuten, mag das vielleicht nicht immer ganz so penibel pünktlich gewesen sein – dafür kam man in den Genuss eines individuellen „Unterzuges“.



27. Juli 2021: Klaus Schneider baut die neue Zeitschaltuhr ein (oben im Kasten sieht man das alte Modell). Foto: Reischmann



Das dreimalige Läuten am Tag oblag den vier alten Höfen in Brugg; der Läutedienst (und sicherlich auch das Reinigen und Schmücken der Kapelle sowie das Vorbeten) wechselte jährlich. Die zwei im Zuge der Vereinödung 1787 hinausgebauten Höfe Trollis (St. Meinrad) und Schneiders (St. Anton) waren wegen der räumlichen Entfernung von der Läutepflicht befreit, gehören aber seit eh und je zur Kapellengemeinschaft.

Das alte Glöcklein der Brugger Rochus-Kapelle musste im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. André Niort, der französische Kriegsgefangene auf „Schwobes“ Hof („D'r Vord'r Kling“; heute Reischmann), und Hedwig Kling (damals 15 oder 16 Jahre alt) mussten die Brugger Glocke zusammen mit der Geboldinger und der Humberger mit dem Traktor nach Leutkirch auf den Bahnhof bringen, wo aber niemand die Ablieferung quittierte. „Im Nachhinein“, schreibt Hedwig Hierlemann (1928 – 1994), die von „Schwobes“ Hof (Zachäus-Hof) stammt, in ihren Erinnerungen, „im Nachhinein dachte ich mir oft: Wenn wir die Glocken wieder mitgenommen und irgendwo vergraben hätten, vielleicht hätte man sie retten können. Aber so etwas traute man sich einfach nicht.“

Etliche Jahre blieb die Brugger Kapelle stumm (andernorts, so etwa in Blönried bei Aulendorf, hat man

in jenen Jahren mit einer Behelfsglocke geläutet / SZ Bad Waldsee vom 31. 3. 2018; ob man so auch in Brugg verfuhr, ist nicht bekannt; in Geboldingen habe man sich mit einer „Schepp'r-Bimmel“ beholfen, weiß Manfred Miller / geb. 1942). 1950 wurde die neue Brugger Glocke (zusammen mit der neuen Geboldinger Glocke) auf dem Brugger Kapellenwiesle geweiht. Gegossen worden war die Glocke (Ton c'''; 37 Kilogramm) von der Firma B. Grüninger in Neu-Ulm. Sie trägt die Inschriften BRUGG 1950 und MARIA SEGNE UNS sowie eine Abbildung der Gottesmutter mit dem Kinde und die Nummer 1584 (welch ein Zufall!; die erste urkundliche Erwähnung der Brugger Kapelle war im Jahre 1584). Gekostet hat die Glocke 266,20 Mark. Die 22 Buchstaben waren mit 20 Pfennig das Stück berechnet worden.

Am 21. Juni 2007, morgens von 11.00 bis 11.10 Uhr, tobte ein Orkan. Klara Poller (geb. Kling, „Schwobes“, gest. 2018), damals 76 Jahre alt, sagte, dass sie noch nie einen so brutalen und zugleich so kurzen Sturm erlebt habe. Die Esche auf der Westseite der Kapelle stürzte auf das Kapellendach und riss den Turm mit der Glocke herunter.

*Gerhard Reischmann (8/21; unveröffentlichter Artikel)*

*Brugg gehört zur Pfarrgemeinde Arnach (Seelsorgeeinheit Bad Wurzach, Diözese Rottenburg-Stuttgart)*



21. Juni 2007 – ein trauriges Bild: Die Glocke liegt am Boden. Rechts das Blechdach vom Turm. Ein Orkan hatte die auf der Westseite der Kapelle stehende Esche umgerissen.  
Foto: Reischmann